

## SHORT NEWS

**Kooperationspolitik - Kohärenz lässt auf sich warten**

(rg) - In Zeiten anschwellender Flüchtlingsströme und sich vermehrender Anzeichen, dass die Klimaveränderung vor allem in der Dritten Welt die Lebensgrundlagen der Menschen zerstört, wäre eigentlich zu vermuten, dass ein amtierender Kooperationsminister sich vor lauter Presseandrang nicht retten kann. Doch als Romain Schneider sich am Dienstagvormittag bereit hielt, der Luxemburger Presse zu erläutern, was tags zuvor auf Kirchberg zur europäischen Entwicklungspolitik diskutiert wurde, musste er mit zwei einsamen Vertretern der schreibenden Zunft vorliebnehmen. Aber nicht nur in Luxemburg hat Kooperationspolitik einen schwierigen Stand: Einen eigenen Ministerrat für Kooperation gibt es schon seit geraumer Zeit nicht mehr. Es findet „lediglich“ ein sogenannter „Rat für Auswärtige Angelegenheiten in Formation der Entwicklungsminister“ pro Jahr statt, der vom „Hohen Vertreter der Union für Außen- und Sicherheitsfragen“ (zurzeit die Italienerin Federica Mogherini) geleitet wird. Immerhin war die Luxemburger Präsidentschaft für die Tagesordnung verantwortlich, und angesichts wichtiger international anstehender Termine wurde für die diesjährige Sitzung, anders als sonst üblich, ein ganzer Tag angesetzt. Eines der Schlüsselthemen der Ratssitzung war die Kohärenz der Entwicklungspolitiken. Wobei es genau genommen mehr um die Kohärenz anderer Politikfelder mit deren Auswirkung auf die Entwicklungspolitik geht. Gemeint sind vor allem die Auswirkungen europäischer Wirtschafts-, Agrar und Finanzpolitik auf die Länder des globalen Südens. Die Zivilgesellschaft hatte am Montag in einer Pressekonferenz aus ihrer Enttäuschung über die vom Rat verabschiedeten Schlussfolgerungen kein Hehl gemacht. Zwar sei inzwischen die Notwendigkeit von mehr politischer Kohärenz weitgehend anerkannt, aber mit der Umsetzung hapere es doch noch sehr. Die eigentlichen Adressaten der Forderung nach mehr Kohärenz seien eigentlich nicht die EntwicklungsministerInnen, sondern vielmehr deren KollegInnen aus den erwähnten Politikbereichen. Immerhin scheint Romain Schneider seinen niederländischen Ratsnachfolger für eine Ausweitung der Kohärenzdebatte in andere Politikbereiche gewonnen zu haben. Zumindest bei den KollegInnen aus dem Umweltressort klappt die Zusammenarbeit: Während eines gemeinsamen Arbeitssessens konnte die 28 Umwelt- und KooperationsministerInnen sich über die anstehende Agenda 2030 verständigen, die sich ja an nachhaltigen Entwicklungszielen ausrichtet. Ein wichtiges Standbein der europäischen Kooperationspolitik ist seit jeher die Zusammenarbeit mit den Ländern aus Afrika, der Karibik und dem pazifischen Raum, die vormals als Kolonien einiger EU-Mitgliedsstaaten einen wesentlichen, wenn auch selten freiwilligen, Beitrag zur Schaffung des hiesigen Wohlstands geleistet haben. Die EU-AKP-Zusammenarbeit steht derzeit auf dem Prüfstand. Eine öffentliche Konsultation dazu sollte bis zum Jahresende abgeschlossen sein. Ob diese Form der Nord-Süd-Solidarität überdauern wird, kann zur Zeit unmöglich gesagt werden. Minister Schneider deutete lediglich darauf hin, dass es zu ersten Diskussionen gekommen sei, die jedoch nur zeigten „wie weit die Meinungen in dieser Hinsicht auseinander gehen“.

De Mouvement Ecologique asbl sicht fir direkt eng Persoun am Beräich

## KOMMUNIKATIOUN / PROJETS MANAGEMENT

(w/m, 28-40 Stonnen, CDI)

### PROFIL

- Kompetenzen am Beräich "Kommunikatioun"
- Erfahrungen am graphesche Beräich si vu Virdeel
- Talent fir Projeten ze koordinéieren
- Interessi un Theme vun nohalteger Entwécklung
- Fähegkeet am Team ze schaffen, Gruppen ze animéieren
- Gutt organisatoresch a redaktionell Fähegkeeten
- Sproochen: lëtzebuergesch, däitsch a franséisch

### FORMATIOUN

- Min. Diplome Bac + 3 mat Erfahrung oder Bac + 4/5
- Erfahrung a Kommunikatioun, Journalismus, o.ä. ass wëllkomm

Bewerbunge w.e.gl.  
bis den 20. November 2015 un:  
Mouvement Ecologique asbl  
6, rue Vauban, L-2663 Luxembourg  
oder un: meco@oeko.lu



## AKTUELL

ARGENTINIEN

# Ende des Kirchnerismus

Bustos Domecq

## Der Konservative Mauricio Macri überraschte bei den Wahlen in Argentinien. Nachtrag zur woxx 1342.

Mehrere tausend Anhänger von Mauricio Macri waren am Sonntagabend ins Centro Costa Salguero im Norden von Buenos Aires gekommen, um ihren Kandidaten zu feiern. Sie mussten stundenlang warten, bis um Mitternacht die Hochrechnung zur argentinischen Präsidentschaftswahl verkündet wurde. Mit 34,3% der Wählerstimmen lag Macri von der konservativen PRO-Partei („Propuesta Republicana“) und dem Mitte-Rechts-Bündnis „Cambiamos“ nur knapp hinter dem Favoriten Daniel Scioli von der peronistischen „Frente para la Victoria“ der Amtsinhaberin Cristina Fernández de Kirchner, der knapp 37% erzielte.

„Se siente, se siente, Macri presidente!“ skandierten die Fans des Bürgermeisters von Argentiniens Hauptstadt, der nun Scioli am 22. November in der „balotaje“ herausfordern wird. Die Stichwahl hatten viele erwartet - nicht jedoch, dass der Abstand der Kontrahenten so klein sein würde. In den Umfragen hatte Scioli stets einen ordentlichen Vorsprung gehabt. Bei den Linkspersonisten, die sich im altherwürdigen „Luna Park“, einer Mehrzweckhalle im Zentrum von Buenos Aires, versammelt hatten, gab es dementsprechend lange Gesichter.

Nun ist das Rennen um die Kirchner-Nachfolge wieder offen, die Karten werden neu gemischt. Die von Macri sind so gut wie nie zuvor, denn der Drittplatzierte, der Rechtspersonist Sergio Massa (21,3%), hat, ohne eine klare Wahlempfehlung ausgesprochen zu haben, seinen Anhängern einen diskreten Fingerzeig in Richtung Macri gegeben: „Das Land braucht einen Wechsel.“

Das Ende von zwölf Jahren linksorientierter Regierungspolitik des 2010 verstorbenen Néstor Kirchner und seiner Frau und Nachfolgerin Cristina ist eingeläutet. Die Ära war geprägt von einem ökonomischen Aufschwung, begünstigt durch staatliche Interventionen in die Wirtschaft, von der Lancierung sozialer Programme, von allgemeinen gesellschaftspolitischen Errungenschaften und von der juristischen Aufarbeitung der Menschenrechtsverbrechen der Militärdiktatur. Die Kehrseite der Bilanz sind ein erneuter wirtschaftlicher Abschwung, die Zunahme der Inflation,

der Dauerstreit mit Agrarunternehmern und internationalen Gläubigern sowie eine gestiegene Kriminalität.

Scioli war früher zwar Vizepräsident von Néstor Kirchner, aber zu Cristina Kirchner hat er ein gespaltenes Verhältnis. Der 58-jährige Ex-Gouverneur der Provinz Buenos Aires - wirtschaftlich liberaler als die Präsidentin - steht zwar für Kontinuität, nicht aber für eine hundertprozentige Fortsetzung der Regierungspolitik, von der viele Argentinier die Nase voll haben. Letzteres wird deutlich, wenn man einen Blick auf die Ergebnisse der Gouverneurswahlen wirft, die gleichzeitig mit den Parlamentswahlen abgehalten wurden: In einer peronistischen Hochburg, der strategisch wichtigen Provinz Buenos Aires - der Provinz also, die Scioli zuvor regierte - gewann die Cambiamos-Kandidatin Maria Eugenia Vidal. Eine Sensation! Dass dort einer der engsten Kirchner-Vertrauten, Kabinettschef Anibal Fernández, den Kürzeren zog, ist ein weiteres Zeichen dafür, dass die Wähler mit dem populistischen Kirchnerismus, der zuletzt prägenden Variante des Peronismus, abrechnen wollten.

### Neoliberales Modell

„Heute hat sich die politische Landschaft verändert“, verkündete Macri auf der Versammlung. Als Bürgermeister von Buenos Aires zählt er den Ausbau der U-Bahn und die Schaffung einer eigenen Polizeieinheit für die Hauptstadt zu seinen Erfolgen. Skandale um Korruption bei Auftragsvergaben und eine Abhöraffaire konnten ihm nichts anhaben. Der 56-jährige Konservative verspricht einen Wandel, wenn auch in Richtung eines neoliberalen Modells: Er ist für Privatisierung und gegen Verstaatlichung. Vor den Wahlen suchte er sich die richtigen Verbündeten, sogar aus dem Mitte-Links-Spektrum.

Die Linke regiert nach wie vor in den meisten südamerikanischen Ländern - zumindest den Namen nach und in unterschiedlichen Schattierungen. Aber sie bekommt Gegenwind. In Argentinien jedenfalls geht der Kirchnerismus zu Ende. Doch der Peronismus, häufig totgesagt, lebt in vielerlei Gestalt weiter. Das weiß auch Mauricio Macri. Am Ende verließ er als wahrer Wahlgewinner - mit Freudentränen in den Augen - die Party in seinem, „Bunker“ genannten, Hauptquartier.